

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeb.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig

Nr. 42.

Sonnabend den 25. Mai 1907.

17. Jahrgang.

Certliches und Sächliches.

Zur Vorsicht mahnt folgender Fall: Wegen einer durch übermäßiges Drehen der Räder erfolgten Verletzung einer Fernsprechbeamtin ist eine größere Firma vom Dörfelbacher Landgerichte zu einer Entschädigung von etwa 60000 Mark verurteilt worden, indem die Firma an die Verletzte bis zur Dauer von 45 Jahren eine Rente in Höhe des zuletzt bezogenen Einkommens zu zahlen hat.

Wie uns berichtet wird, ist am letzten Donnerstag in einer Lehmgrube in Pulsnitz P. S. ein Arbeiter von einer niedersinkenden Lehmwand verschüttet und ihm dadurch der Brustkorb eingebrückt worden.

Pulsnitz. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Mittwoch abends in der 10. Stunde zum Pfingstfischen der hiesigen Schützen-Gesellschaft auf der Festwiese. Um sich ein Vergnügen zu bereiten, begab sich der Pfefferschläger Richter, welcher der Schützen-Gilde angehört, auf eine Schaukel. Während des Schaukelns, wobei er gestanden hat, fiel er in dem Augenblicke, als er sich zu setzen beabsichtigte, aus derselben und war so unglücklich, daß er das Genick brach. Der Versicherungs-Wert hinterläßt Frau und Kinder.

Dörfelbach. In der Nacht zum Pfingstsonntag wurde hier nahe dem Bahnhof „zu den Linden“ der hier zugezogene Einwohner und Steinarbeiter Ewald Schaaß von dem gleichfalls zugezogenen Einwohner und Maurer Julius Bader durch drei Messerstiche in Kopf und Hals schwer verletzt. Nach einem Wortwechsel im Bahnhof, wobei sich der genannte Bader an einem anderen Gaste lässlich vergrieffen hatte, hat sich derselbe entfernt; der verletzte Schaaß, der von dem Auftritte keine Ahnung gehabt hat, da er erst später die Gasse betreten hat, ist dem Bader nachgefolgt, um ihn zu beruhigen, dabei hat ihm Bader die Stiche versetzt. Gleich nach der Tat wurde der Messerheld verhaftet und frühmorgens in das königliche Amtsgericht Pulsnitz abgeliefert.

Ramenz. Der bisherige Vorstand der Arbeiter-Abteilung Herr Hauptmann Spring ist, zum überzähligen Major befördert, zum Ende des 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 versetzt worden. Herr Major s. D. Baum, Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Waagen, Meldeamt Ramenz, ist unter Fortwähderung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 von seiner Dienststellung auf sein Gesuch entlassen worden.

Beidersdorf. Am letzten Donnerstag vormittag wurde dem Privatier Heinrich Vogt eine besondere Ehrung zu teil, indem ihm von Sr. Majestät dem König Friedrich August die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen wurde. Ihm wurde selbige vom Oberregierungsrat von Bolens-Waagen und im Beisein der Gemeindevertretung unter einer würdigen Ansprache, bestehend in herzlichem Dank für seine über 30jährige Dienstzeit als Steuereinnahmer, Richter, Schulvorstand und Kirchenrechnungsführer ausgehändigt. — Dieselbe Auszeichnung wurde dem früheren Gemeindevorstande und jetzigen Ortsrichter König in Kurau zu teil.

Soldbach. Auch Schulverhältnisse! Nachdem zwei Kinder des hiesigen Herrn

Rantor an Diphtheritis erkrankt waren und die Schule deshalb auf längere Zeit geschlossen werden mußte, ist jetzt der Rantor selbst an Scharlach erkrankt. Die Schulkinder genießen zurzeit ihren Unterricht durch den zweiten Lehrer auf dem hiesigen Gutschhofsaal.

Großschöna. Eine Trauung seltener Art fand am Montag in der hiesigen Kirche statt. Der Sohn achibarer Eltern in Großschöna, der taubstumm ist und auch einige Zeit in der Taubstummen-Anstalt in Dresden untergebracht war, hat sich ebenfalls eine Taubstumme aus Seidenberg in Schlesien zur Frau erkoren. Die Braut, die Herr Pastor Krohn hielt, war zuvor in je einer Niederschrift dem Brautpaar eingehändigt worden, sodas also das junge Paar am Altar Wort für Wort der Predigt nachlesen konnte. Durch Jundien bekräftigten die Beiden ihre Zustimmung gegenüber dem Geistlichen. Das übliche „Ja“ der Brautleute gaben sie schriftlich ab.

Der in Touristen- und Klettererkreisen wohlbekannte Amerikaner Perry, der die schwierigsten Bergtouren ausführte, macht in Schandau ganz unliebsam von sich reden. In einem Hotel belästigte und bedrohte er die Gäste und man überführte ihn nach dem städtischen Arrestlokal, wo er alles demolierte, was nicht niets und nagelstet war. Selbst den Ofen brachte er zum Umsturz. Man führte den Scheinbar Wahnsinnigen nach dem Krankenhaus, um ihn von hier aus so bald als möglich einen Platz in einer Landesheilanstalt anzuweisen. In der Isolierzelle aber befestigte Perry ein 2—3 Meter hohes Lattingitter, besetzte die Eisentüre am Fenster und brach aus. Er wurde gesehen und von der Polizei wieder festgenommen, wobei er sich dermaßen widersetzte, daß man ihn Handfesseln anlegen und ihn auf einem Handwagen fortschaffen mußte. Die Landesheilanstalt hat den offenbar Geisteskranken am ersten Pfingstfeiertage aufgenommen.

Für den Besuch Sr. Majestät des Kaisers in Dresden anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs am Sonnabend sind folgende Dispositionen getroffen worden: Der Kaiser trifft mittels Sonderzuges vorm. 11 Uhr 40 Minuten von Berlin auf dem Bahnhofe Dresden-Neustadt ein und wird daselbst vom König erwartet. Alsdann fahren beide Monarchen in einem vierspännigen von Post gefahrenen Salawagen durch die Hainstraße, Königstraße, über den Albertplatz, durch die König Albertstraße, über die Carolabrücke, durch die Awa-lienstraße, König Johannstraße, über den Altmarkt und durch die Schloßstraße nach dem Residenzschloß, woselbst nach Begrüßung durch die Glieder der königl. Familie Frühstückstafel stattfindet. Die Auffahrt Ihrer Majestäten des Kaisers und des Königs, der Königin-Witwe sowie Ihrer königl. Hoheiten der Prinzessinnen Johann Georg und Mathilde sowie des Prinz Ernst und der Prinzessinnen Margarete und Alice zur Parade auf dem Klaunplatz geht durch die Augustusstraße, die Landhausstraße, den Moritz-Ring, über die Carolabrücke, durch die König Albertstraße, über den Albert-Platz und durch die Klaunstraße. Im Grundstücke von Jordan u. Timäus an der Klaunstraße besteigen der Kaiser und der König ihre Paradeperde. Nach beendeter Parade wird der Kaiser nicht ins Residenzschloß zurückkehren, sondern sich durch den Bischofsweg über die Königsbrückerstraße, ferner die Heller- und Maschinenhausstraße nach dem

Bahnhof Dresden-Neustadt begeben, von wo wiederum mit Sonderzug nachmittag 2 Uhr 45 Minuten die Rückkehr nach Berlin erfolgt.

Dresden, 23. Mai. In dem kleinen Orte Böllmen bei Steinbach nahe bei Rößelsdorf, westlich von Dresden, hat sich in verfloßener Nacht eine blutige Mordtat abgespielt. Der bei dem Gutsbesitzer Kühn beschäftigte Stallschweiger Peter Neumann ermordete seinen Arbeitskollegen Bruno Runath in der Gefindeflammer. Beide waren schon längere Zeit verfeindet. Neumann ist als gewalttätiger Mensch bekannt.

Wittichenau. Eine wendische Riesenhochzeit, wie sie immer seltener werden, wurde in dem Dorfe Rotten gefeiert, woran nahezu 700 Personen teilnahmen. Zu dieser Festlichkeit wurden geschlachtet: 2 starke Kühe, 8 Schweine und 5 Kälber. Verspeist wurden auf Brot über 4 Zentner Roggenmehl. Zur Böhmung des Durstes dienten 18 Hektoliter einfaches Bier und 5 Hektoliter Brauntwein. An Böhmisches und Lagerbier wurden nebenbei 4 1/2 Hektoliter ausgeschenkt. Den Tanz bejahnte der jedesmalige Bortänzer mit 10 Mark pro Stunde. Das ganze Dorf nahm teil an der Feier, in allen Häusern wurden Kuchen gebacken, Teile der Hochzeitsgesellschaft wurden dort mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Die Kosten der Feier werden auf über 2000 Mark geschätzt.

Enorm hohe Brennholzpreise erzielte die königl. Forstverwaltung Eiser 1 bei einer Holzverkäufung am Sonnabend in Bad Eiser. Kollholz kostete bei guter Qualität bis zu 7 Mark der Raummeter. In Abort wurden für 600 Fehmeter Stämme, Kälber und Schleißhölzer 10 290 Mark bezahlt, ein Preis, wie er in solcher Höhe noch den Forstakten des Stadtrats noch nie bezahlt worden ist.

Selbstmord einer Greisin. Die 88 Jahre alte Wilhelmine verw. Meißner wurde in Stangengrün in ihrer Stube entleibt aufgefunden.

Am Sonnabend abend ereignete sich in Schönberg bei Brambach ein furchtbarer Unglücksfall. Der Hilfsbahnwärter Scherger aus Brambach begab sich nach 11 Uhr abends von dort nach Hause. Dabei benutzte er den Bahndamm und wurde von der Maschine des von Blauen kommenden Personenzuges etwa 50 Meter von seiner Wohnung erfasst und sofort getötet. Der Verunglückte, der bereits vor mehreren Jahren durch Unfall einen Arm verloren hatte, hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Am 2. Pfingstfeiertage machte der Schieferarbeiter Max Leupert in Röttersdorf Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit ist es im reulichen Oberlande üblich, daß geschossen wird. Auf der Heimfahrt von der Kirche wurde auch bei der Hochzeitsfeier des Leupert geschossen. Das Hochzeitspaar saß im Wagen und die Trauzeugen mit. Die Trauzeugen vergnügten sich damit, daß sie mit einem Revolver scharfe Schüsse abgaben. Auf einmal verlagte der Revolver und der Trauzeuge Regner hantierte an der Waffe herum. Da entlud sich diese und eine Kugel drang dem ledigen Wirtschaftsgesellen Haas, der das Hochzeitsgefährt führte, durch den Kopf. Er war auf der Stelle tot. Die Pferde scheuten, warfen den Wagen um, so daß die Insassen herausgeschleudert wurden. Mehrere erlitten schwere Verletzungen.

Sayda, 21. Mai. Bei dem letzten schweren Gewitter schlug ein kalter Strahl

in Klauswitz in das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Böhrner und tötete eine Kuh. In Ratharinenberg wurden in einem Stall zwei Pferde durch Blitzschlag getötet. In Hennesdorf schlug der Blitz bei dem Gutsbesitzer Voigt in das Wohnhaus ein, zündete aber nicht.

Wurzen. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei der Batteriebeschäftigung des hiesigen Feldartillerie-Regiments Nr. 78. Oberleutnant von Flug führte vom Pferde und erlitt dabei einen Schlüsselbeinbruch.

Chemnitz. Um für den Rathaus-Neubau Platz zu machen, wird nunmehr am Markt mit dem Abbruch von nicht weniger als 13 Häusern begonnen. Mit den Häusern, die zum Abbruch bestimmt sind, verschwindet ein Stück Alchemie, namentlich werden die bekannten Lauben am Markte sehr vermehrt werden.

Eine schwere Gasexplosion ereignete sich in einem Hause der Reesstraße in Chemnitz. In einem Zimmer des 2. Stockwerkes hatte sich über Nacht durch einen Defekt an der Rohrleitung Gas angesammelt. Die 20jährige Tochter des Wohnungsinhabers wollte die schadhafte Stelle aussuchen und entzündete zu diesem Zwecke ein Streichhölzchen. In demselben Augenblicke ereignete sich eine furchtbare Explosion, das ganze Zimmer stand sofort in Flammen, durch den gewaltigen Luftdruck wurden alle Fensterscheiben zertrümmert und der Puz an den Decken und der anliegenden Zimmer beschädigt. Das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Für das nächste Deutsche Turnfest im Juli 1908 in Frankfurt a. M. hat sich auf Anregung des Turnvereins St. Louis eine Reise-Gesellschaft innerhalb der beteiligten amerikanischen Vereine gebildet, die für die geplante Europafahrt eine Reihe Vergünstigungen in Aussicht stellt. Sowie wir bis jetzt bekannt ist, werden sich sechs Riegen am turnerischen Wettkampf beteiligen, die höchste Zahl der Teilnehmer, die jemals von Amerika zu einem deutschen Turnfeste geschickt worden ist.

Kirchennachrichten von Bretznig.

Sonntag, den 26. Mai: Feier des Trinitatisfestes. 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Apostelgeschichte 2, 38 und 39. — 11 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend. — Ertrag der Pfingstkollekte für den allgemeinen Kirchenfonds: 21,40 Mark.

Getauft: Erwin Alfred, S. des Hausbesizers und Bandwebers Friedrich Otto Friedrich. — Hermann Erich, S. des Brauers Max Wienholz Grobe. — Moritz Erhard, S. des Leinwanddruckers Moritz Hermann Wustmann. — Willi Alfred, S. des Zigarrenarbeiters Max Otto Fichte. — Olga Elsa, T. des Hausbesizers und Tischlers Friedrich Edwin Steglich. — Wilhelm Edmund, S. des Fleischers Friedrich Wilhelm Wille.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Frida Rosa, T. des Maurers Alwin Gustav Winter 213.

Geschickliche: Fabrikarbeiter Arthur Erwin Haase in Bretznig mit Martha Anna Philipp 260. — Tischergeselle Georg Kurt Wilhelm in Pulsnitz mit Flora Elsa Liegenbalg Nr. 63 b.

Sterbefälle: Privata Johanne Ernestine Richter geb. Klos, Witwe, 109 b, 73 J. 1 M. 1 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist zu kurzem Aufenthalt in Kabinen eingetroffen.
* Für die Nordlandreise Kaiser Wilhelms sind nunmehr alle Vorbereitungen getroffen und die Liste der Teilnehmer ist endgültig abgeschlossen worden. Eine bedeutende Anzahl von Gelehrten und Künstlern, darunter wie verläutet auch französische, werden den Monarchen begleiten.

* Wie verläutet, wird Fürst Bülow dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Freiherrn v. Krenthal einen Gegenbesuch in Wien abstaten; doch sind hinsichtlich des Zeitpunktes noch keine bestimmten Anordnungen getroffen worden. Sollte der Besuch nicht noch im Juni möglich sein, so würde er erst im Herbst erfolgen.

* Die Ernennung des stellvertretenden Kolonialdirektors Dernburg zum Staatssekretär des Kolonialamts ist amtlich bekanntgegeben worden. Herr Dernburg wird seine Reise nach Ostafrika am 18. Juli von Berlin aus antreten und sich am 15. Juli in Neapel einschiffen.

* Die durch die Errichtung eines selbstständigen Reichskolonialamtes notwendig gewordenen Ernennungen sind nunmehr erfolgt. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika v. Lindequist ist zum Unterstaatssekretär des Reichskolonialamtes, der konservative Abgeordnete zum preuß. Landtage v. Schuckmann zum Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika ernannt worden. Ohne Zweifel sind mit diesen Ernennungen zwei Männer in das neue Ministerium berufen worden, die fähig sind, in ihrer verantwortungsvollen Stellung hervorragendes zu leisten. Ergo Gouverneur v. Lindequist hat sich um die Verhütung Südwestafrikas sehr verdient gemacht, während v. Schuckmann bereits 1892 als stellvertretender Gouverneur von Kamerun Proben seiner Tüchtigkeit auf kolonialen Gebiete ablegte.

* Der kanadische Finanzminister Fielding wird demnächst nach Berlin kommen, um mit der Regierung über einen deutsch-kanadischen Handelsvertrag zu unterhandeln.

* Die vaterländischen Vereinigungen Braunschweigs hatten sich an den Herzog von Cumberland mit der Bitte gewandt, für die Regentenwahl einen Sohn des Hanses Braunschweig-Lüneburg vorzuschlagen. Der Herzog hat darauf, ehe die Kandidatur des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg gesichert war, geantwortet, daß er annehme, da die Regierung die Übernahme seines jüngsten Sohnes in Braunschweig durch einen andern deutschen Bundesstaat verhindert sei, auch eine Regentenschaft eines seiner Söhne gleichfalls verhindert werden würde. — Der Herzog Johann Albrecht wird am 4. Juni in Braunschweig eintreffen.

Osterreich-Ungarn.

* Aus Wien wird berichtet, der Ministerpräsident habe sich nochmals vergeblich bemüht, eine Einigung der bürgerlichen Parteien für die Stichwahl herbeizuführen. — Infolge des Wahlausfalls werden wahrscheinlich die Christlich-Sozialen zwei Ministerposten (Unterricht und Justiz) übernehmen.

* Aus Anlaß der Reichsratswahlen in Galizien kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Teilnehmern an einer sozialdemokratischen Straßenumzug, wobei über 60 Personen schwer verwundet und zwei getötet wurden. Da die Beleuchtung plötzlich versagte, war die allgemeine Bewirrung unbeschreiblich.

Frankreich.

* Während man sich in Paris und London hin und wieder den Anschein gibt, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland pflegen zu wollen, wird die allseitige Hege rüstig fortgesetzt. Französische Mütter veröffentlichen jetzt ein Schreiben des in Karoffo ermordeten Dr. Rauchamps, worin er den Deutschen Holzmann beschuldigt, ihn bei den Eingeborenen

verleumdet zu haben. Daß auch nicht der geringste Beweis für diese Behauptung erbracht oder wenigstens versucht wird, verschlägt den Zeitungen nichts, denen offenbar jedes Mittel recht ist, um gegen Deutschland zu arbeiten. Das gleiche Bestreben zeigen auch wieder mehrere Artikel der englischen Presse, in denen ausgeführt wird, Deutschland merke wohl, daß es am Vorabend der Friedenskonferenz vereint in Europa stehe und rüste daher mit allen Kräften zum Kriege gegen England. Zwar ist die englische Regierung vor vier Wochen schon einmal diesen Lügengepfosten im Parlament entgegengetreten, wie es scheint aber ohne Erfolg. An eine stetige Entwicklung friedlicher Beziehungen zwischen den drei Mächten kann nur gedacht werden, wenn die Völker erkennen lernen, wie lägerhaft solche Zeitungen sie behienen.

England.

* Der Parlamentsuntersekretär für die Kolonien erklärte in bezug auf die Vorzugsbehandlung der Kolonien, daß das liberale Ministerium nie und nimmer für eine Besteuerung der Nahrungsmittel zu haben sein werde, so lange Campbell-Bannerman Premierminister sei.

Schweiz.

* Die Berner internationale Konferenz für die technische Einheit im Eisenbahnbau hat die Beratungen beendet und die Schlussprotokolle unterzeichnet.

Dänemark.

* König Friedrich von Dänemark wird im Oktober eine Reise nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs unternehmen.

Spanien.

* Die Taufe des Thronfolgers, des Prinzen von Asturias, hat unter großen Feierlichkeiten stattgefunden.

* Die Regierung hat sich von einer schweren Sorge befreit. Seit Jahren ist die Karlistenpartei in ihrem Anwachsen begriffen und ihre Anhänger sind in ihren Mitteln, der jeweiligen Regierung und dem jetzigen Königshaus Angelegenheiten zu bereiten, nie sehr wäherlich gewesen. Ihr ausgesprochenes Ziel war, die gegenwärtige Dynastie (den Stammbater der Prinz von Asturias, gest. 1833, ist) abzuleben und dafür den Thronpräsidenten Don Carlos aus der karlistischen Linie des Königshauses auf den Thron zu erheben. Infolge der Geburt des Thronfolgers hat nun Don Carlos auf seine Thronfolgepläne endgültig verzichtet und die Regierung hat ihm eine Million Frank gezahlt.

Rußland.

* Die Duma sprach nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten ihre Enttäuschung bezüglich des auf den Jaren beschlossenen Atlantates aus und zugleich ihre Freude und Genugung über die Errettung des Kaisers aus der ihn bedrohenden Gefahr.

* Der russische Ministergehilfe Gurko, der vor einiger Zeit gelegentlich der Millionenunterschlagung für die Hungerleidenden viel genannt wurde, ist wegen Überschreitung seiner Amtsbesugnisse dem Kriminal- und Kasationsdepartement des Senats zur gerichtlichen Aburteilung übergeben worden. Diese Entscheidung ist überaus erfreulich, da sie einen Beweis gibt, daß die Regierung nicht mehr gewillt ist, die ungetreuen Beamten der verdienten Strafe zu entziehen.

* Die Aufrüstung in Pobj, wo Kosaken plötzlich in eine Fabrik drangen und unter den überraschten und wehrlosen Arbeitern ein sträfliches Lutbad anrichteten, wobei 21 Personen getötet und über 50 schwer verwundet wurden, ist unbeschreiblich. Die Einwohner haben sich sämtlich bewaffnet und man befürchtet jeden Augenblick den Ausbruch eines Straßenkampfes.

* Durch einen Bombenwurf wurden in Odessa zwei Polizeioffiziere getötet und mehrere Personen schwer verwundet. Die Straße wurde sofort von Militär besetzt.

Balkanstaaten.

* Aus Belgrad wird berichtet, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen

zwischen Serbien und Osterreich-Ungarn Mitte Juni aufgenommen werden sollen.

Amerika.

* Zwei japanische Kreuzer, die an der Flottenflottille in Virginien teilgenommen haben, sind von New York aus nach Deutschland in See gegangen.

Kien.

* Der Kaiser von Japan hat die Verhandlungen mit Frankreich formell genehmigt; dem Abschluß des vielbesprochenen Vertrages steht somit nichts mehr im Wege. Wie verläutet, ist in den letzten Tagen von den Vertragsschließenden auf beiderseitigen Wunsch noch eine Abmilderung aber die lebhaftere Gestaltung des japanisch-französischen Schiffsverkehrs in den Vertrag aufgenommen worden.

Zum französisch-japanischen Verträge

wird der „Schl. Bl.“ aus Paris geschrieben, es sei vorauszusetzen, daß das auf die Erhaltung des beiderseitigen Besitzstandes in Ostasien abzielende Abereinkommen zwischen Frankreich und Japan für beide Staaten Nebenpflichten auf wirtschaftlichem Boden zeitigen werde. Japan werde in Frankreich sicherlich entgegenkommen in finanzieller Richtung finden und Gelegenheit zur Ausdehnung seiner Handelsbeziehungen mit der Republik erhalten. Andererseits wird die Sicherheit, welche durch das Abereinkommen für das indochinesische Gebiet gewonnen wird, dessen Entwicklung zuhalten kommen, und man wird in der Lage sein, die Mittel, welche andernfalls für den Schutz der schwächsten Punkte der indochinesischen Küste gegen mögliche Angriffe aufgewendet werden müßten, in Zukunft wirtschaftlichen Werken zuzuwenden. Was die Haltung der andern Mächte gegenüber dem französisch-japanischen Abereinkommen betrifft, läßt sich feststellen, daß die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß dieser Vereinbarung auf keiner Seite Äußerungen irgendwelcher Beunruhigung hervorgerufen hat. Besonders die russische Diplomatie war in diese Angelegenheit vom Beginn an eingeweiht und wurde über die Fortschritte der Verhandlungen zwischen Paris und Tokio auf dem laufenden gehalten. Man hegt in St. Petersburg den aufrichtigen Wunsch, mit Japan vertrauensvolle Beziehungen zu unterhalten und jeder Trübung, die sich aus verhängnisvollen Auslegungen einzelner Punkte des Friedensvertrages von Portsmouth ergeben können, vorzubeugen. Der Erreichung dieses Zieles kann die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Japan und dem Verbündeten Rußlands sicherlich nur förderlich sein. Was die Meinung betrifft, daß infolge des mehrerwähnten Abereinkommens vielleicht die Macht von Kiautschow in irgend einer Weise einer Unsicherheit ausgesetzt oder daß der Handel Deutschlands mit Ostasien benachteiligt werden könnte, so vermag man in japanischen Kreisen für diese Annahme nicht die geringste Begründung zu entdecken. An der Macht von Kiautschow könnte China gar nichts ändern, auch wenn es dies anstrebt, und hinsichtlich des deutschen Handels ist zu betonen, daß der mit Frankreich abzuschließende Vertrag rein politischer Natur ist, auf die Handelsbestrebungen anderer Länder somit in keiner Weise eine schädigende Auswirkung ausüben kann. Die erwähnte Annahme steht auch im Widerspruch mit dem von Japan festgehaltenen Grundsatz, daß die Offenhaltung des Tors für den internationalen Handel in jeder Weise gefördert werden muß. Das japanisch-französische Abereinkommen ist im ganzen unter dem Gesichtspunkte zu beurteilen, daß die Völkern für die Erhaltung des Friedens immer mehr befestigt werden, je mehr die einzelnen Mächte ihre gegenseitige Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit durch Abmachungen sichern.

Von Nah und fern.

Fransösisch-jüdischer Austausch von Lehramtskandidaten. Das jüdische Kultusministerium hat nach dem Vorgang der preuß.

Regierung mit dem französischen Kultusministerium die Vereinbarung getroffen, von 1908 ab Lehramtskandidaten gegenseitig auszutauschen, die gegen Vergütung mit den Schülern Übungen in der Unterrichtspraxis vornehmen sollen.

Die Mannheimer Ballonwettfahrt. Am ersten Pfingstfeiertage fand von Mannheim aus in Gegenwart einer Zuschauermenge von über 150 000 Personen die vom Oberhessischen Verein für Luftschiffahrt veranstaltete Ballonwettfahrt statt. Von den neun an der Wettfahrt teilnehmenden Luftschiffen haben nach den eingelaufenen sechs Landungs-Nebungen die bei Arbois bezw. Dole im französischen Jura-Departement gelandeten Ballons „Cognac“ bezw. „Koblenz“ die weiteste Entfernung zurückgelegt, nämlich 360, bezw. 355 Kilometer in etwa 14 Stunden.

Goldfunde im Sundrückgebirge. In einigen Teilen des Sundrückgebirges sind Funde von Gold und Diamanten gemacht worden. In der Nähe von Schnellbach soll eine Koblenzer Firma umfangreiche Bohrungen vorgenommen haben.

Triumph der deutschen Industrie. Wie aus London berichtet wird, sucht die deutsche Kabelgesellschaft, welche bereits eine Konzession von der spanischen Regierung zur Verlegung eines Kabels von Emden nach Vigo erhielt, jetzt mit derselben Regierung wegen Erlangung einer Konzession zur Verlegung eines zweiten Kabels nach Marokko und Spanisch-Guinea zu verhandeln zwecks Errichtung einer zweiten Linie von Emden nach dem Atlantischen Ozean; diese sollte schließlich mit den pazifischen Kabeln verbunden werden und so ein doppeltes Netz um die Erde bilden.

Großfeuer auf der Zeche. Auf der Zeche „Preußen“ bei Hamm wurden durch Großfeuer die oberirdischen Maschinenanlagen vollständig zerstört. Die im Schacht befindlichen Bergleute waren gefahrlos, da auch die Aufzugsapparate vom Feuer ergriffen waren. Sie konnten aber gerettet werden.

* Nach verbüßter 33 jähriger Zuchthausstrafe begnadigt wurde die Witwe des früheren Gutsbesizers Kuhnle aus Pölkheim im Kreise Stolp. Die jetzt achtzigjährige Witwe war am 13. Februar 1874 vom Schwurgericht in Stolp i. B. wegen im Jahre 1873 gundacht verurteilten Mordes zu zehn Jahr Zuchthaus und wegen dann vollführten Mordes an ihrem Gemann zum Tode verurteilt worden. Die Todesstrafe wurde später im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Nunmehr ist Frau Kuhnle infolge ihrer guten Führung vom Kaiser gundacht begnadigt und demgemäß sofort aus der Strafanstalt entlassen worden.

Gefährliche Jugentgleisung. Sehr schwere Folgen hätte ein Unglück nach sich ziehen können, von dem ein mit Pfingstfesten nicht befeierter Zug einer rheinischen Kleinbahn betroffen wurde. Nur durch einen glücklichen Zufall scheint eine entzündliche Katastrophe vermieden worden zu sein. Auf der Kleinbahn Götville-Schlange erfolgte bei gesteigertem Pflingstverkehr infolge Entgleisung des ersten Wagens, der umfiel, ein schweres Unglück, bei dem etwa 40 Personen, teils recht schwer, verletzt wurden.

Ein großes Gräberfeld aus der jüngeren Hallstattzeit, der letzten Blüte der thrakischen Bevölkerung vor ihrer Verdrängung durch die keltische Kultur, wurde in Breg (Kreis Glogau) angebeft. Die Gräber lagen 30—50 Zentimeter tief und enthielten Urnen und diese umgebende Beigefäße verschiedener Art.

Die Bewegung für Verbesserung der Frauenkleidung hat wieder einen bedeutenden Aufschwung genommen. In der Delegiertenversammlung, die in München stattfand und an der auch die Vorsitzende des Berliner Vereins, Frau Magarete Pochhammer teilnahm, ist nach dem B. L. U. einstimmig die Umwandlung der bisherigen „Freien Vereinigung“ in einen Deutschen Verband für Verbesserung der Frauenkleidung beschlossen worden. Gleichzeitig mit dem „Deutschen Verband“ wurde ein Internationaler Verband für Verbesserung der Frauenkleidung gegründet.

Gestörtes Glück.

13] Kriminalroman von H. v. Kryebel (Fortsetzung.)

Als dann endlich Rolle selbst den auf die Dauer unendlich werdenden Zustände dadurch ein Ende machte, daß er seinen Dienst kündigte, — es war dies am dritten Tage nach dem Verhöf mit der Magd, — da atmeten alle Beamten des Postamts auf. Auf die Frage des Direktors, was er denn nach seinem Austritt anzufangen gedenke, äußerte Rolle, wahrscheinlich würde er nach Berlin zurückkehren und seine erlernte Profession — er war nach dem Militärpasse Zimmermann — wieder aufnehmen. Weitere Fragen stellte Schulz nicht, da er ihn dem Versprechen an den Herrn Amtsrichter gemäß nicht aufmerksam machen durfte.

Der Direktor nahm die Kündigung an unter der Bedingung, daß Rolle noch mindestens vierzehn Tage im Dienste zu bleiben hätte; bis dahin werde ein Stellvertreter zu erhalten sein.

Diese plöglliche Kündigung gab dem Direktor einen neuen Beweis, vom Schuldbewußtsein seines Untergebenen. Eritens sagte er sich, findet Rolle schwerlich mitten im Winter Arbeit als Zimmermann; auch wollte er ja nach Amerika auswandern, wie die Magd ausgelegt hatte. Zweitens denkt er sich den Verbindlichkeiten gegen die Geliebte zu entziehen; abgleich er vorgibt, im Inlande zu bleiben, wird er die erste Gelegenheit benutzen, über den Ozean zu entfliehen. Die Gründe, die Rolle bei der Kündigung vordrachte: daß es ihm unmöglich

sei, im Dienste zu bleiben, da man ihm nicht mehr trauen könne, ihn zuhause und dergleichen mehr, waren nicht schlagend. Hatte Rolle ein reines Gewissen, so müßte es ihm vor allem daran liegen, im Dienste zu verbleiben, da er keine Aussicht hatte, irgendwo Arbeit während des strengen Winters zu erhalten.

Das waren so etwa die Gedanken des Direktors über diese unvorhoffte Kündigung.

Noch an demselben Abend machte er dem Amtsrichter Mitteilung davon.
„Aha!“ rief Strecker aus, der sich mit Schulz auf dem Wege zum Gesellschaftshause befand, wohin beide an bestimmten Abenden zu gehen pflegten, „der Bursche hat Bunte gerochen! Ich muß also endlich Ernst mit der Sache machen, der Fuchs Bunte sonst noch rechtzeitig den Kopf aus der Schlinge ziehen und entweichen. Nun hören Sie einmal, Herr Direktor: Sie sagten mit gestern noch, daß Rolle die besten Zeugnisse anzuweisen hätte. Ich vermute stark, daß das nicht seine eigenen, sondern gestohlene sind. Der Mensch macht auf mich den Eindruck eines schon oft mit dem Strafgesetzbuche in Konflikt geratenen Individuums. Wenn er, wie Sie sagen, kurz vor seinem Eintritt in den Postdienst vom Militär entlassen ist, dann wird er wahrscheinlich den Militärdienst an Sie abgegeben haben?“
„Ja, das hat er, und wie ich schon erwähnte, wird ihm darin das beste Zeugnis ausgestellt.“ antwortete Schulz.

Kann schon sein. Doch möchte ich selbst einmal Vergleiche zwischen ihm und dem Signalement in dem Passe anstellen, vielleicht

läßt sich daraus schon feststellen, ob wir es mit dem rechten Rolle zu tun haben. Sie können mir morgen früh den Pass in einem verschlossenen Kuvert durch Rolle selbst überbringen lassen.“

Der Direktor versprach das. Beide Herren betraten hierauf das Gesellschaftszimmer. Der Amtsrichter setzte sich zu zwei andern Herren, um eine Partie Schach zu spielen, während Schulz sich absetzte am Fenster zu niedersitzen. Nach einer Stunde stand der Direktor auf, um zu gehen.
„Vergessen Sie nicht, Rolle morgen früh herzukommen, Herr Direktor.“ rief Strecker über den Tisch hinweg.

Ein Herr am Spieltische, ein vor kurzem aus dem Militärdienste ausgeschiedener junger Offizier, der unweit D. auf einem Bandgute die Landwirtschaft erlernte, blickte horchend auf, als er den Namen Rolle hörte.

Rolle . . . Rolle . . . was ist das für ein Mann, Herr Amtsrichter?“ fragte der Offizier.
„Hat für Sie keine Bedeutung, Herr von Boffe. Er ist keine Persönlichkeit aus unserer Gesellschaft.“ antwortete Herr Strecker, die Karten vom Tisch aufnehmend.

„Ja, das sagen Sie nicht, Herr Amtsrichter.“ warf der Leutnant ein. „Der Name erinnert mich an schöne Zeiten, als ich noch Fensterpromenaden in Spree-Athen machte. War ein famoser Kerl, echtes Berliner Kind — ließ sich zu allen schwierigen Aufträgen verwenden. War nämlich mein Bursche . . . und was für einer! Treu wie Gold, verschwiegen wie ein Fisch.“

Strecker wurde aufmerksam. Auch Schulz trat neugierig an den Spieltisch. — Sollte der Zufall, mochten beide denken, ihnen hier den ehemaligen Borgefertigen des Rolle in die Hände spielen?

„Sagen Sie einmal, Herr Leutnant.“ wandte Strecker sich im Flüsterndem an jenen, war Ihr Bursche etwa vor einem Jahre im Militärdienste und hieß er, wie Sie eben schon sagten, Heinrich Rolle?“

„Ja, wohl! Heinrich hieß der Brabe, er war Zimmermann von Profession und die eheliche Haut von der Welt. Doch was haben Sie gegen Rolle und woher stammt Ihre Kenntnis seines Namens? Ist er hier vielleicht an dem Orte? Das wäre ein prächtiger Spaß! Der müßte sofort in meinen Dienst treten.“ sagte der Leutnant angenehm überrascht.

„Das wäre unvorhoffig von Ihnen gehandelt.“ entgegnete Strecker, sofort überzeugend, daß der Briefträger Rolle und der frühere Bursche des Leutnant ein und dieselbe Person seien. „Rolle, der hier seit einem Jahre im Postdienst beschäftigt ist, steht im Verdacht, eine bedeutende Summe Geldes gestohlen zu haben.“

„Scherz, Herr Amtsrichter! Mein Heinrich sieht nicht, dann muß das ein andrer Rolle sein.“ ließ sich Herr v. Boffe vernehmen.
„Wahrscheinlich!“ meinte der dritte Herr am Tische, der Affessor Klein.

„Erlauben Sie mir eine Frage.“ mischte sich der Direktor ein. „Gatte Ihr Bursche ein auffallend großes Kuttermal an der linken Wang, Herr Leutnant?“
„Ja, wohl! Hat das Ihr Rolle auch?“ fragte

Der verfehte Sonntagsanzug. Vor dem Amtsgericht Augsburg erschien dieser Tage als Zeuge ein Malergehilfe in farbenbehaftetem Reibungsanzug. Als er die Frage des Vorstehenden, ob er keine besseren Kleider habe, bejahen wollte, wurde gegen ihn eine Ordnungsstrafe von einer Mark verhängt. Hiergegen meldete der Anwalt sofort Beschwerde an mit der Begründung, daß er allerdings einen Sonntagsanzug besitze, diesen aber nicht anlegen könne, weil er ihn ins Leibhaus tragen mußte. Diese Tatsache habe er im öffentlichen Gerichtssaal nicht darbringen mögen! Hoffentlich wird dem armen Schlufer die Strafe erlassen.

Eine ungewöhnliche Beerdigung fand dieser Tage auf dem Mannheimer Friedhof statt. Bei der für den Begräbnispart der Verstorbene engagierten Bestattungsgruppe war ein 7 Monate altes Kind gestorben. Die Kräfte bestanden nun darauf, daß die kleine Leiche abseits von den übrigen Gräbern, inmitten von Anlagen beerdigt werde. Dort grub der Totengräber nach ihrer Angabe einen vierfachen Schacht, den sie in der Tiefe nach der einen Seite erweiterten. Sie wollten die in einen weißen Sack geschlagene Leiche, von der nur das Gesicht hervorah, ohne Sorg in die Erde legen, da dies aber nicht gestattet wurde, so nahmen sie einen Kasten als Sarg, der dann in die Höhlung an der Sohle des erwähnten Schachts gehoben wurde. Die meisten Zeremonien verfiel ein mit einem Gemand bekleidetes Mitglied der Truppe. Kaum war die Leiche der Erde übergeben, so stürzte sich die Schar mit wildem Eifer auf die bereitgestellten Schlingen und in wenigen Minuten war das Grab aufgefüllt. Darauf brachen die höheren Fremdlinge in ein wahrhaftiges Gelächern aus.

Falsche Pflanzkarten. Einer merkwürdigen Geschichte ist man nach dem „S. L.“ in Straßburg i. G. auf die Spur gekommen. Ein Buchhändlerbesitzer Sch. aus Pforzheim betrieb dort selbstgedruckte Fahrkarten zu einer Reihe Straßburg-Büchse und zurück. Verkauft wurden 420 Billets dritter Klasse zu 20 Mark. Als die Teilnehmer nun zum Bahnhof kamen, stellte es sich heraus, daß gar kein Getragung bestellt sei und die Karten ungültig waren. Infolgedessen entstand auf dem Bahnhof ein großer Tumult.

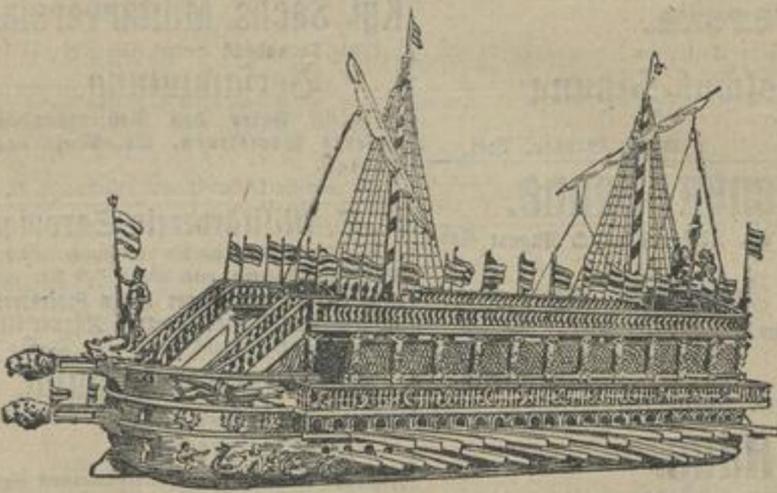
Um die Welt in 50 Tagen. Phileas Fogg, der Phantastiker der berühmten Jules Verne'schen Dichtung, brauchte zu seiner Reise um die Welt 80 Tage; ein Mitarbeiter des „Matin“, der vor einigen Jahren nach der Gründung der transsibirischen Eisenbahn diese Reise wirklich unternahm, kehrte nach 61 Tagen an seinem Ausgangspunkt zurück; heute ist die Reise um die Welt, nach einer Berechnung, die in einer englischen Fachzeitung aufgestellt wird, gut in 50 Tagen, unter besonders günstigen Umständen sogar in 48 Tagen zu vollenden. Im einzelnen braucht man nach diesem Reiseplane: von New York nach Cherbourg 5 Tage, von da bis Paris 7 Stunden, von Paris bis Petersburg im Schlafwagen 2 Tage 6 Stunden, von Petersburg bis Moskau 12 Stunden, von Moskau bis Jekaterinburg 12 Tage, von dort bis Wladiwostok 5 Tage, weiter bis Kobe im Dampfer 3 Tage, von Kobe bis Yokohama an der Eisenbahn 11 Stunden, von Yokohama bis Seattle im Dampfer 12 Tage, von dort durch Amerika bis New York im Zuge 5 Tage. Für den Zeitverlust, der durch das Warten auf die nächsten Anschlüsse zwischen Dampfern und Zügen entsteht, sind 4 1/2 Tage zu rechnen. So kommen im ganzen 50 Tage heraus. Und die Gesamtkosten dieser Reise? Die Kleinigkeit von 2920 Mk.

Ein Ringkampf auf Leben und Tod im Jurischer See. Ein in Jekaterinburg verhafteter Geisteskranker, der angeblich aus San Francisco stammen sollte, ist als gefährlicher internationaler Hochstapler entlarvt worden. Er heißt richtig Karl Ruber, stammt aus Mannheim, ist 34 Jahre alt, von Beruf Kaufmann und wird von der Staatsanwaltschaft in Wien seit 1903 wegen Heiratschwindel und Veruntreuung in Höhe von 196 000 Kronen verfolgt. In diesem Gelde war Ruber nach Amerika

durchgebrannt; in diesem Jahre lehrte er unter dem Namen Charles Barnhal nach München zurück und beging dort abermals umfangreiche Schwindelereien, wegen welcher er verhaftet wurde. Ruber machte einen vergeblichen Versuch, seine Freiheit wieder zu erlangen. Er gab der Polizei an, er habe bei Wendheim am Böhmer See einen Betrag von 8000 Mk. verborgen. Dorthin geführt, erklärte er den ihn begleitenden Polizisten, daß man jene Stelle nur zu Schiff erreichen könne. Man bestieg darauf ein Boot und ruderte in den See hinaus. Kaum aber befand sich das Boot ein Stück vom Lande entfernt, da sprang Ruber über Bord und tauchte sofort in den Fluten unter. Ein Polizist sprang ihm nach, und es entstand nun im

in den Examenjaal des geistlichen Seminars, um die Prüfungen zu unterbrechen. Sie gaben mehrere Revolverkugeln ab und warfen Bomben. Das Seminar ist von Truppen umstellt worden.
Russische Raubtaten. In Simferopol wurden dem Kassierer der Nowbank durch maskierte Leute 30 000 Rubel, in Tschirassy dem Kassierer einer Zuckerrabrik 11 000 Rubel geraubt.
Großfeuer. In Byhl (Gouvernement Tomsk) brannten 150 Häuser nieder. Mehrere hundert Bewohner sind obdachlos geworden. Infolge heftigen Sturmes breitete sich das Feuer so schnell aus, daß alle Lösungsversuche vergeblich waren.

Modell des „Bucentaur“ für das Deutsche Museum in München.



Eine Nachbildung des historischen Bucentaur, jenes luxuriös ausgestatteten Prunkschiffes, das der bayerische Kurfürst Ferdinand Maria sich für seine und seines Hofes Lustfahrten auf dem Starnberger See im Jahre 1663 erbauen ließ, hatte das Staatsschiff der Republik Venedig, den prächtigen Bucentaur, zum Vorbild. Eine kunstvolle Miniaturnach-

bildung wurde vor einiger Zeit in historisch treuem Farben- und Formreichtum von einer Münchener Firma hergestellt und dem dortigen deutschen Museum übergeben. Man kann aus dem alten Fahrzeug erkennen, welche Fortschritte im Laufe der Jahrhunderte die Schiffstechnik gemacht hat.

Wasser ein verzweifeltet Ringen auf Leben und Tod zwischen dem Hochstapler und dem Polizisten. Schließlich aber gelang es den Anläßen des Bootes, Ruber zu greifen und ihn samt dem Wachmeister ins Schiff zurückzuführen.

Ein Graf als Erpresser verhaftet. In Venedig wurde Graf Ranredo Michieri wegen einer an einer deutschen Dame verübten Erpressung verhaftet. Der Graf ist kaum 24 Jahre alt; sein glänzendes gesellschaftliches Leben machte ihn in Venedig zu einer stadtbekanntesten Persönlichkeit.

Streikwachen in Rotterdam. Eine Anzahl Arbeiter, Mitglieder der neuen Korporation der Getreidemesser und Mäher, die an Stelle derer, die sich geweigert hatten, Dienst bei den mit Aufbruch betriebenen Auslademaschinen zu tun, getreten waren, wurden von 700 Entladern angegriffen. Letztere warfen mit Steinen und Schossen mit Revolvern. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer mit blankem Säbel; mehrere Personen wurden dabei verwundet.

Russische Statistik. Eine russische Zeitung veröffentlicht eine Statistik, aus der hervorgeht, wieviel Verurteilungen wegen politischer Verbrechen im Monat März dieses Jahres in Rußland ergangen sind. Es wurden verurteilt zum Tode 55 Personen, zu Zwangsarbeit 121, zu Deportation 31, zu Haft 97, zu den Arbeitsbatalionen 23, zu Festung 123, zu Gefängnis 370, zu Polizeigewahram 75. Nach ihren Berufen setzen die Verurteilten sich zusammen aus 429 Bauern, 173 Arbeitern, 93 Militärpersonen, 47 Kleinbürgern, 31 Staatsbeamten, 119 Angehörigen der sogenannten freien Berufe.

Ausbreitungen russischer Studenten. In Smolensk drang eine Anzahl Studierender

Feuer im Hafen von New York. Die Anlegestelle der Morgan-Dampfer-Linie in New York mit den darauf lagernden Waren wurde durch eine Feuerbrunst vernichtet; der Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Die Kraft des fallenden Wassers. „Steter Tropfen höhlt den Stein“ sagt ein altes Sprichwort, aber von vielen wird seine Wahrheit angezweifelt. Nach einer Meldung aus Chicago wurde dort ein Verbrecher verurteilt, an eine Mauer geschmiedet zu werden, sodas er sich nicht bewegen konnte. Auf seinen Kopf fiel ein Wasserstrahl, etwa wie der kleine Finger eines Mannes dick, aus einer Höhe von nur 18 Fuß. Trotzdem der Wasserbehälter nur etwa 20 Gallonen Wasser (etwa 100 Liter) enthielt, hatte der fallende Tropfen den Verbrecher gelähmt, ehe noch die Hälfte aus dem Faß herausgelaufen war.

Gerichtshalle.

Königsberg i. Pr. Das Oberlandesgericht ordnete das Wiederannahme-Verfahren im Verleumdungsprozess der Gräfin Reysing gegen den Redakteur Bessel an. Dieser brachte in seinem Privatblatt „Königsberger Japper“ Enthüllungen aus der Königsberger Gesellschaft und wurde zu drei Jahre Gefängnis verurteilt. Er hat das Wiederannahmeverfahren bisher verweigert, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis aber mit Erfolg.

Wien. Vor den Geschworenen stand die Diakonin Lucia Ja Lorenz, genannt Schwester Ja, wegen Mordverrats, weil sie aus Liebe zu ihrer Freundin deren geschiedenen Gatten, einen Bahnbeamten, zu erschließen versuchte, um die Freundin von dem Beirger zu befreien. Trotz ihres offenen Schuldbekenntnisses wurde die Angeklagte von den Geschworenen einstimmig freigesprochen. Die

Leutnant, sich bligknel nach Schulz umsehend.
„Ja das hat er, — demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß wir es mit Ihrem früheren Burtschen zu tun haben,“ fiel Strecker darauf aus.
„Es wäre mir lieb, Herr Leutnant, wenn Sie die Güte haben wollten, morgen früh, gegen um 10 Uhr, sich zu mir auf Gericht zu bemühen, dann können Sie ja in meiner Gegenwart Ihren früheren Burtschen am besten rekonozieren. Ihr Zeugnis ist, da doch nicht bestimmt feststeht, daß der Briefträger Rolke Ihr früherer Burtsche gewesen ist, sonach von ganz besonderer Wichtigkeit.“

„Apropos, Herr Amtsrichter, morgen paßt es mir vielleicht nicht, auf dem Gericht zu erscheinen, ich warte nämlich jeden Augenblick auf ein Telegramm über das Befinden meiner erkrankten Mutter. Kann sein, je nachdem die Nachricht lautet, daß ich noch heute abend abreisen muß. Ich habe mich, wie Sie sehen, bereits vorbereitet, und muß alsdann die Konstantation mit Rolke hinausschieben bis zur Rückkunft; reise dann natürlich sofort zur Begräbnis.“

„Ja, das wäre fatal!“ warf Strecker, ungeduldig nach der Uhr sehend, ein. „Ist Rolke noch auf dem Postamt zu treffen?“ fragte er dann den Direktor.
„Wahrscheinlich nicht, sein Dienst ist bereits in einer Stunde beendet.“
„Man sandte den Hausknecht zum Postamt nach in die Privatwohnung Rolkes. An beiden Stellen war Rolke nicht zu finden.
„Kam war der Hausknecht nach dieser

Meldung gegangen, da trat der alte Steiner ein und überreichte Herrn von Boffe ein Telegramm.
„Hastig öffnete dieser das Telegramm, worauf er sich in festem Ton an den Untersuchungsrichter wandte:
„Bedauere! Das Schlimmste ist eingetreten, ich muß stehenden Fußes reisen.“
Erregt blickt er sodann auf seine Uhr. „Nur zehn Minuten noch bis zum Abgange des Juges?“ rief er mit besorgter Miene. Dann griff er zu seinem Reiseplaid, murmelte einige Worte der Entschuldigung und eilte mit kurzen Schritten hinaus. Abgestimmt blickte ihm Strecker nach.

„Bewünscht! Da hätte sich die beste Gelegenheit geboten, die Person des Rolke festzustellen. Ich möchte darauf wetten, daß Ihr Rolke, Herr Direktor, nicht der von dem Leutnant beschriebene ist,“ sagte Strecker im Tone der Abregung.
„Sie hätten Herrn von Boffe einfach von Amts wegen zur Konfrontation mit Rolke veranlassen sollen,“ meinte der Assessor.
„Unter diesen außerordentlichen Umständen mochte ich das nicht, obgleich mich selbst der Gedanke soeben beschäftigte,“ erwiderte Strecker.
Da die vier Herren von der übrigen kleinen Gesellschaft entfernt saßen, so hatte kein Unbekannter das Gespräch derselben gehört. Auch jetzt dampften die zurückgebliebenen drei Männer ihre Stimmen zum Flüsterwort.

„Ich bin nun wieder im unklaren über Rolke,“ nahm der Direktor, sich sehend, das Wort. „Diese warme Verteidigung des Leut-

nants und die Beschreibung, die er von seinem Burtschen gab, passen durchaus auf Rolke. Ich kann dem Manne in dienstlicher Hinsicht nur das beste Zeugnis ausstellen. Außer Dienst soll er, wie ich erfahren, allerdings bisweilen sich einen Rausch antreiben. Meiner Ansicht nach ist Rolke Burtsche beim Herrn Leutnant v. Boffe gewesen; in dem Militärpasse steht, wenn ich mich nicht irre, daß er eine Stelle als Offiziersbedienter bekleidet hat. Kann ein Mann, dem ein so glänzendes Zeugnis von seinen Vorgesetzten ausgestellt wird, so tief sinken? Die Not hat ihn nicht dazu treiben können, da er ein auskömmliches Gehalt von mir bezog.“
„Und ich habe doch recht,“ fiel Strecker ein. „Nur auf die von mir beschriebene Art läßt sich solch freches Randver ausführen, wenn anders Ihre übrigen Beamten unschuldig sind. Vorläufig bitte ich, mir das Bewünschte zu überlassen.“
Schulz versprach lezteres, dann trennten sich die Herren.

12.
Gegen zehn Uhr am nächsten Morgen betrat Rolke das Dienstzimmer des Amtsrichters.
Wenn man den großen, kräftigen Mann näher ansah, mußte man gestehen, daß etwas Dämonisches, Dämonisches in dem Blick desselben lag, das aber auch wieder dazu beitrug, die äußere Erscheinung des Mannes, der von Gesundheit und Kraft strahlte, interessant erscheinen zu lassen. Hatte dieser Mann wirklich ein bewegtes, unruhiges Leben hinter sich? Oder hatte der Kampf des Lebens seinen Blick verdüstert und die wilden Leidenschaften seiner

Psyche hatten sie als eine Person bezeichnet, die der Drang zum Mordverbrechen und zur Ausföhrung zu ihrer Tat angetrieben habe.“

Berliner Humor vor Gericht.

Der rote Zinken. Herr Kolbe, der sich vor dem Schöffengericht wegen Mißhandlung und Verleumdung verantworten muß, ist glücklicher Besitzer eines ungewöhnlichen Gesichtserkers. Seine Nase ist nicht nur von respektabler Größe, sie weist auch jene fatale Föhrung auf, von der die Träger derartiger Nasen behaupten, daß sie vom Froste herröhre, während der Volksmund sagt, der zartviolette Saug verrate eine starke Abneigung gegen altblödsinnige Getränke. — „Angeklagter Kolbe,“ beginnt der Vorsitzende die Vernehmung, „Sie geben doch zu, daß Sie den Jungen Körner geschlagen und beleidigt haben?“ — „Anzell: Jawoll, hab' ich. Ich habe den Mann eine Maulschelle gegeben. Was ich dabei gesagt habe, ist mir nicht mehr erinnerlich. Der Junge scheint sich's ja aber sehr genau jemerkt zu haben.“ — „Doch: Wie sind Sie nun mit Körner in Streit geraten?“ — „Anzell: Über meine Nase.“ — „Doch: Sie sind wohl sehr empfindlich?“ — „Anzell: An der Nase ja.“ — „Doch: Ich meine das anders: Sie nehmen wohl einen Schmerz über Ihre Nase leicht abel?“ — „Anzell: Durchaus nicht. Aber was der Junge Körner gegen meine Nase verübt hat, das war auch kein Schmerz. Genes Dages sitzen wir zusammen und jenseitigen eine Weile und dabei kommt der Jeldbruch natürlich uff meine Nase.“ „Wensch,“ sagt Körner, „ich habe von einem Bekannten eine Jureidung, die jeden Jeldschmerz und Jpezell jeden roten Keifen dochlicher helfen du. Ich hatte nämlich früher mal auch sonne rote Nase und habe schon nach der zweitemal Jureiden eine Besserung jemerkt. Und heute habe ich doch einen ganz normalen Zinken.“ — „Doch: Wann, und ich bejahn mir vor die Keifenjabe lebhaft zu Jnterjieren. Schließlich hat ich ihm, mit jenen roten und jute Worte doch mal so 'ne Flasche von der Jureidung zu besorgen. Et war er auch. Et war eine mostrichbraune stark riechende Soße in eine Flasche und noch sehr stark. Jeld nahm Körner nicht, ich hab aber een paar troche Weijhen mit Strippen aus. Als ich mir zu Haupte der erste mal damit die Nase inarib, hörte ich die Engel im Himmel in alle Tonarten jeyen, so brannte der Jeld. Ich habe den Zinken fünf Minuten unter der Wasserleitung halten müssen, um wieder aus die Ogen jeyen zu können. Trojdem habe ich's im Laufe der Woche noch een zweites und noch een drittes Mal jemaht, weil ich jloobte, tatsächlich wahrzunehmen, das nach der erste mal die Nase vor Schmerz een bißchen blässer wurde. Nach der dritte mal habe ich die Flasche zu 'n Jendler tausjeyemissen, denn der Brennen wurde immer schlimmer und die mißhandelte Nase nahm einen jeylich-jeynen Schimmer an. Ich habe den Zinken, um ihm wieder in 'n jeyliche Neidgewicht zu bringen, abwechselnd im Wasser jeyekt und mit Wasserline jeydmiert.“ — „Junge Körner: Der Mann ist selber schuld. Er hat mir hoch und heiter versichert, das die Nase Frost jeyreißt hätte und davon so rot wäre. Blüte er mir jeyagt, das et dom Saufen und 'ne ganz jeywöhnliche Kammelnese ist, denn hätte ich ihm das Mittel nicht jeyeben, denn dajeyen best jeycht.“ — „Der Gerichtshof hielt 25 Mark Geldstrafe für eine angemessene Sühne.“

Buntes Allerlei.

Gefährdete Existenz. „Du, sag' mal, was ist denn eigentlich aus unjerm Kommissions Schilling geworden?“ — „O, der hat gräßlich geendet. Zum Schluß war er seiner Wirrin seit sieben Monaten die Miene schuldig. Nun, eines Tages, als die Not den Gipfelpunkt erreicht hatte, nahm er sein Messer, rasierete sich noch vorher, schied dann in die Stube seiner Wirrin und — machte ihr einen Heiratstrag.“ (Doch?)

Schlagfertig. Tourist (im Gasthaus): „Herr Wirt, was ist denn das mit Ihrem Bier, das ist ja ganz matt!“ — Wirt: „Na, loosen Sie mal solange, wie der Bier, dann sind Sie auch matt!“ (Doch, Recht?)

Da das sagt genug. A.: „Nun, wie war gestern das neue Drama?“ — B.: „Wurde jemand getötet?“ — A.: „Nein! Die Zuschauer riefen nach dem Verfasser, er war aber schlau genug, nicht zu kommen.“

Unterschied. Welcher Unterschied besteht zwischen einem Gelehrten und seinem ungeratenern Sohn? — Der Vater ist eine Größe ersten Ranges, der Sohn eine Range erster Größe. (Doch, Sober?)

Seele ausgerichtet, daß sie nun unverwundbar in seinem Anblick sich ausprägen? Der mußte es? Mit einem scharfen Blick wußte der Ginetretene die am Tisch stehenden beiden Gerichtspersonen. Während der Aktuar, ohne aufzusehen, weiterschied, erhob sich Strecker und trat auf Rolke zu. Auch der Richter warf einen forschenden Blick in das Anblick Rolkes.

„Ich sollte dem Herr Amtsrichter diesen Brief übergeben und auf Antwort warten,“ redete Rolke in bescheidenem Tone den Richter an. „Es ist gut, treten Sie hier ein.“ Strecker öffnete etae Tür zu einem Nebenzimmer und verschloß dieselbe sodann hinter Rolke.

Nun öffnete er das Schreiden und lächelte bald über des Direktors Einfall. „Sieh! sieh!“ rief er topfnidend. „Jamose Idee! — Ein wirklich schlauer Einfall.“

In dem Schreiden, das Schulz dem Militärpaß Rolkes beigelegt hatte, machte er nämlich den Amtsrichter darauf aufmerksam, daß, wenn Rolke bei der 5. Kompanie des Garderegiments gestanden hätte, er auch die Namen der Offiziere der Kompanie wußte. wissen möchte, was seine Identität allein schon beweisen würde. Da er, Schulz, nun aus dem letzten Jahre, in welchem Rolke nach dem Militärpasse als Soldat in Berlin gedient habe, die Rang- und Quartierliste besitze, so habe er die Namen der Offiziere genannten Regiments auf ein Blatt Papier notiert und lezteres dem Posten beigelegt. Hoffentlich würde jetzt endlich klargestellt werden, ob man es mit einem Schwindler oder mit einem ehrlichen Manne zu tun habe.

Ortskrankenkasse.

Die infolge des Gewitters am Mittwoch den 15. Mai nicht stattgefundene
General-Versammlung

wird nunmehr am

Sonnabend, den 1. Juni d. J.

abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zur Rose abgehalten.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht, sowie Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1906.
- 2) Wahl eines Vertrauensmannes für den II. Bezirk.
- 3) Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 Uhr aus.

Der Ortskrankenkassen-Vorstand.



Turnverein.

Dienstag, den 28. Mai, abends 8 Uhr

Gesamt-Festauschuss-Sitzung

im Restaurant zum Rosental (Seunert).

Um das Erscheinen aller bittet

Arth. Gebler, Vors.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Friedrich August findet
Sonntag den 26. Mai

große öffentliche Ballmusik,
Anfang 6 Uhr.

statt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Richard Grosse.

Spezialität: Bratwurst mit Sauerkraut.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 26. Mai d. J., zur Geburtstags-Nachfeier Sr. Maj. des Königs

grosse öffentliche Ballmusik.

Anfang 7 Uhr.

Ergebnis ladet ein

Otto Haus.

Schützenhaus.

Sonntag den 26. Mai

Nachfeier des Geburtstages

Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

Nachmittag 4 Uhr:

Grosses patriotisches Freikonzert,

öffentlicher Ball,

später

wozu ergebenst einladet

Ernst Hänel.

Zu

Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
Hänge- und Tischlampen,

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinair Stahlwaren als:
Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.

Spezialität: Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als Vogelkäfige,
Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Juggardinen-
Einrichtungen, Rouleauxstangen, Bringmaschinen, Handwerkszeug, alles
unter Garantie.

Grosse Auswahl! Billige Preise!
Einer gütigen Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath,
Grossröhrsdorf.

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Vurschen:

ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten

in Bogfals, Kalbleder, Rospiegel und Rindleder, **Gaushuhe** zum Schnüren, mit Gummi
an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Ledersorten in allen
Größen und zu verschiedenem Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.
Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Max Büttrich,
Schuhwaren-Geschäft.

NB. Leichte, schwarze Gaushuhe für Herren am Lager. D. D.

Selten günstige Gelegenheit für Radfahrer u. Händler!

2 Fahrradmäntel gute Qualität für Mk. 5,75) alle Größen
2 do. extra 6,75)
1 Mantel 12 1/2 Pfg. mehr. **Note Lauftdecken, prima Qualität, Stück 4 Mark**
versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrags.
Bei Bestellung von 10 Laufmänneln erfolgt Frankoausendung.
Bei Nichtkonventionierung sende ich das Geld anstandslos zurück.
E. Eidersch, Gummihandlung Leipzig, Friedr. Bistr. 15, Tel. 10565.

Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

H. Assmann,

Niederlaaen Bahnhof Großröhrsdorf.

Nähmaschinen,

Rundschiff, Ringschiff, (Central Bobbin), Schwingschiff und Langschiff-Nähmaschinen von
den berühmten Fabriken **Biesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin** und
Winkelmann, Altenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

Nähmaschinennadeln aller Systeme, Nähmaschinen- und Fahrradnadel, Maschinen-
garne, Maschinenschnur und Maschinenschnur-Seide.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr

Versammlung.

Zugleich **Feier des Geburtstages**
unseres **Protectors, Sr. Maj. des**
Königs.

Um recht starke Beteiligung ersucht d. V.

R. S. Militärverein Sargonia.

Alle Kameraden werden hierdurch ersucht,
sich heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr zur
Geburtstagsfeier unseres hohen **Protectors**
Sr. Maj. des Königs **Friedrich August III.**
im Vereinslokale einzufinden. D. V.

Militär-Vereinigung.

Heute **Sonnabend** 1/2 9 Uhr

Besprechung.

Zugleich **Feier des Geburtstages Sr.**
Majestät des Königs in der deutschen
Bierhalle.

Turnverein.

Morgen **Sonntag** vorm. 10 Uhr
Bau- u. Turnauschuss-Sitzung
in der Turnhalle. D. V.

Handwerker-Verein

Brettnig und Hauswalde.

Hierdurch zur Kenntnis, daß unser Mitglied
Herr Reinhold Ritsche
in **Hauswalde** verstorben ist und morgen
Sonntag 2 Uhr nachm. vom Trauerhause aus
beerdigt wird.

Die Mitglieder werden gebeten, sich 1/2 2
Uhr in **Rörners Restauration** zu zahlreicher
Beteiligung an der Bestattung einzufinden.
D. V.

Wein Lager von

Hüten u. Mützen

ist wieder in großer Auswahl mit allen Neu-
heiten ausgestattet und bitte bei Bedarf um
gütigen Zuspruch.

Richard Schöne, Kürschnermstr.,
Grossröhrsdorf.

Spazierstöcke

in sehr großer Auswahl empfiehlt
billigst

G. Busche,
Buchbind. zweifler.

Braune Ledersandalen,

Segeltuchschuhe in allen Größen, sowie Leder-
turnschuhe für Kinder empfiehlt

Max Büttrich.

Brillanten

Blendend schönen **Calit** weiße, sammet-
weiche **Haut** ein zartes, reines **Gesicht** und
roßiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man
bei täglichem Gebrauch der **echten**

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife

von **Bergmann & Co. Radebeul**
mit Schutzmarke: **Stedenpferd.**
a Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Lederpantoffeln

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt,
für Frauen in schwarz Handarbeit, braun,
rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel
mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und
schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen,
empfehlen

Max Büttrich.

Hienfong-Essenz

extra stark für Biedererläufer vers. 1 Duz
Mk. 2,50 (u. b. 30 Glasch. Mk. 6,— kostenfrei)
Laborator. E. Walther, Halle a. S. Reistr. 2.

Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle.
Reparaturen werden prompt und möglichst
von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Gasth. z. goldenen Sonne.



Heute **Sonnabend**

Schlachtfest,

abends **Schweinsknöchel** mit Sauerkraut, von
11 Uhr an

H. Grühewurst,

wozu freundlichst einladet **Rich. Grosse.**

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner Mutter von **jabrelangen qualvollen**
Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer,

München, Pflaegerbeimerstraße 2/II.

Achtung!

Tür-, Firmen-, Wagen-, Kummel-, Grab-
Fahrrad-, Schuttladen-, Pflanzen-, An-
lage-, Kontor-

Schilder,

Tür- und Hausnummern,
Bier- und Wert-Marken,
sowie Rauffhut- und Medaillon-

Stempel

empfehlen zu billigen Preisen

Friedrich Volkert,

Grossröhrsdorf, Hohestr. 200 g.

Jetzt muss man

mit **geringen** handeln, weil viel Geld zu
bilden ist. **Vollheringe, dickbündelig** und **zart,**
Tonne, circa 1000 Stück, 40 Mark, halbe
Tonne 20,50 Mark, 100 Stück zur Probe
4,50 Mark, per Nachnahme.

Vaul Selbt, Wittweide.

Beste bosn. u. calif. Pflaumen

Mischobst, Ringäpfel,
einges. Preiselbeeren u. s. w.
empfehlen

Theodor Horn.

Ein kleiner Handwagen

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die
petition dieses Blattes.

Feinstes

Tran-Leder.

in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pfg.,
empfehlen

Max Büttrich,
Alleinvertauf für Brettnig-

Arbeitshosen

für Maurer und Zimmerer empfiehlt in
großer Auswahl

Max Hörnig.

Niedrige braune
Schnür- und Knopfschuhe
für Damen und Kinder in allen Größen,
wie leichte **Gaushuhe** in schwarz oder rot
für Damen empfiehlt **Max Büttrich.**

Drahtzaun

empfehlen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Medizinal-Wermuth

(vorzüglich für Magenleidende) emp-
pfehlen die Fl. zu 70 und 120 Pfg.
Theodor Horn.

Marktpreise in Ramenz
am 28. Mai 1907.

höchste Einheitspreis		Preis		
M.	P.	M.	P.	
50 Kilo	10.—	Deu	50 Kilo	2.—
gorn	10.—	Stroh	1200 Pfd.	28.—
Meizen	10.20	Butter 1 K. (höchster)		2.—
Gerste	9.—	Daler	10.—	9.20
Daler	10.—	Erbsen 50 Kilo		12.—
Debforn	10.60	Rartoffeln 50 Kilo		3.—
Eirse	14.—			



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

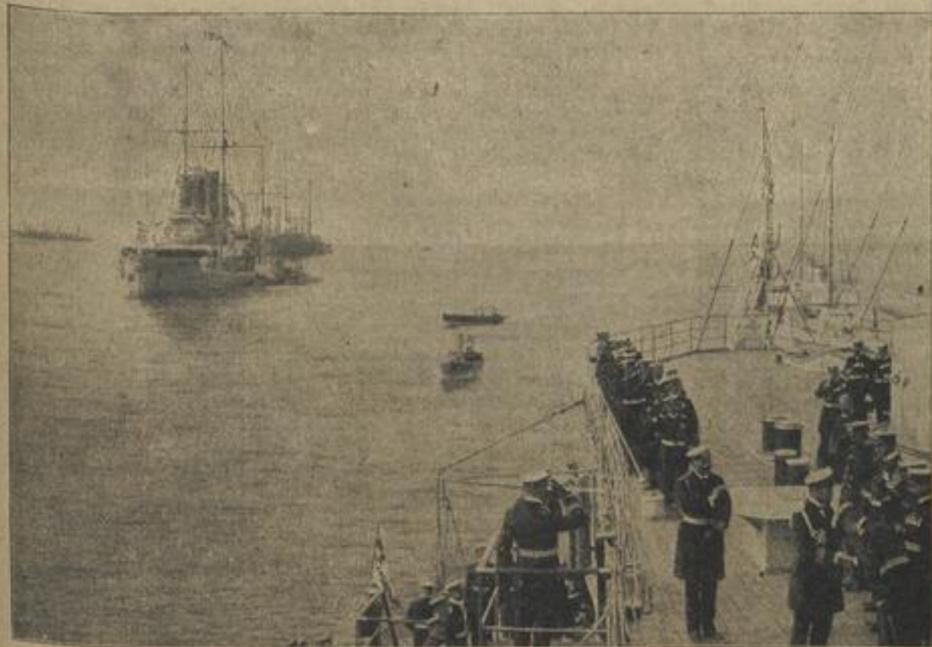
Eine Epoche der Monarchenbesuche. Dem um seine persönliche Sicherheit schwer besorgten, verärgerten und nervösen Zaren hat Kaiser Wilhelm Wort gehalten. Von deutschen Kriegsschiffen behütet, ist dem russischen Kaiser nichts Böses angetan. Die politische Bedeutung der Zusammenkunft zwischen Kaiser und Zar wird, allem Anschein nach, nicht überschätzt werden dürfen. Die Entrevue war in politischer Beziehung deswegen willkommen, weil sie dem Zaren Gelegenheit bot, im Augenblick, da er sein Abkommen mit England geschlossen, dem Oberhaupt des Deutschen Reiches erklären zu können, daß dieses russisch-englische Abkommen kein Hindernis dafür sei, die guten Beziehungen zwischen dem Deutschen und dem Zarenreiche aufrecht zu erhalten.

— Christoph von Tiedemann war der erste Staatsmann aus der neuerrworbenen Provinz Schleswig-Holstein. Er war am

24. September 1836 in Schleswig geboren. Ein Mann von aufrichtigem Charakter, großer Liebenswürdigkeit und ungeheurer Arbeitskraft, gehörte er mit zu den Männern, die Bismarck besonders nahe getreten sind. Seine Erinnerungen an Bismarck gehören mit zu den Wärmsten und Liebenswürdigsten, das über den großen Kanz-



Wickl. Geh. Rat v. Tiedemann f.



Von der Zwei-Kaiserbegegnung vor Swinemünde: Der Zar verabschiedet sich auf Bord S. M. S. „Deutschland“.

ler geschrieben ward. Aus seinem Nachlaß erhofft man wertvolle Bereicherungen für die Kenntnis jener großen Ära unseres Vaterlandes. Auch seine Verdienste um die Ostmark werden unbergänglich sein. — Wieder einmal ist Marokko in den Mittelpunkt der internationalen Politik gerückt. Die Ermordung mehrerer Franzosen in Casablanca gab Frankreich die — im Herzen erwünschte — Veranlassung, Truppen nach Marokko zu senden und mit Waffengewalt Sühne zu fordern. Halb widerstrebend, aber durch die Beschlüsse der Marokkokonferenz verpflichtet, hat sich Spanien der französischen Aktion angeschlossen.

Seine Jugendliebe.

(Stadt. ver.)

Novelle von Richard Auhäuser.

In einer der stillen Straßen der Vorstadt St. L. kannte wohl jedermann die bogere, etwas nach vorn gebeugte Gestalt des alten Professors. Von meinem Fenster aus sah ich ihn fast täglich aus dem kleinen lauberen Häuschen treten, durch das davorliegende Gärtchen gehen, die Straße aufmerksam auf- und absehen, um dann gewöhnlich jene Richtung zu wählen, die ihn am schnellsten hinaus ins Freie brachte. Er war ein Sonderling, der mit niemand sprach, niemand grüßte und mit niemand verkehrte.

In unserer Straße kümmerte man sich im allgemeinen wenig um ihn. Wer hätte auch mit diesem einsiedlerischen, wortfargen Gelehrten etwas zu tun haben mögen. — Eine mürrische Alte besorgte ihm das wenige, das er für seinen Lebensunterhalt brauchte. Sonst blieb das kleine eiserne Wörtchen hermetisch verschlossen.

Wenn ich den Professor so einsam die Straße hinabziehend sah, dann war es mir oft, als müßte ich hingehen und ihm irgend ein liebes Wort sagen. Seine ganze Person übte auf mich eine gewisse Sympathie aus, über die ich mir keine Rechenschaft zu geben vermochte. Es lag so etwas Erhabenes, Feierliches in seinem ganzen Wesen, das mich unwillkürlich anzog. — Vielleicht mochte ihm da draußen in der Welt irgend ein Leid zugefügt worden sein, das ihn mit den Menschen entfremdete, das er nicht vergessen konnte, das ihn einsam machte. Vielleicht war er auch einer jener verkümmerten Gelehrten, die nichts kennen, als ihre Bücher.

Auf eine sonderbare Art sollte ich mit ihm bekannt werden.

Auch mich trieb es oft hinaus in die freie Gottesnatur. Einsam wanderte ich dahin in meinen Gedanken; kein Laut der modernen Großstadt störte meine stille Andacht.

— — — Abendfrieden. Ich hatte einen hohen Bergespäfel erstiegen. Fern im Westen ging eben die Sonne wie ein feuriger Ball unter, und die letzten Strahlen vergoldeten Berge und Täler um mich her. Ich sah hinüber nach der alten verfallenen Burg, von der man sich so wunderliche Sagen erzählte. — Jemandwo in der Nähe schlug eine Nachtigall. Träume stiegen in mir empor; meine Phantasie schweifte weit hinaus in die Unendlichkeit. — Dann wanderten meine Gedanken wieder hin zu dem Säuermeer mit seinen Menschenmassen, hin zu dem kleinen, friedlichen Häu-

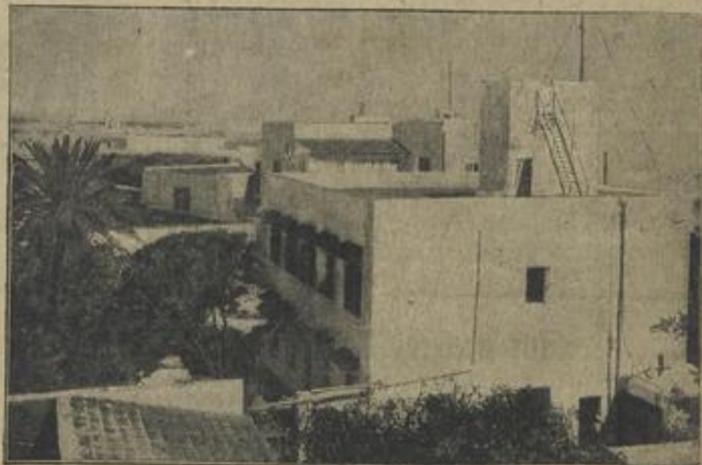


Kaiser Wilhelm während eines Ausflugs bei Drontheim.

chen mit seinem stillen Bewohner. — — — Warum wohl mußte ich an diesen Mann so oft denken? — Welche geheime seelische Verbindung bestand zwischen mir und diesem Einsiedler? Was ging mich denn schließlich dieser menschenfremde Sonderling an! Und doch —

Ich glaubte plötzlich ein kurzes Geräusch hinter mir zu bemerken. Erschrockt drehte ich mich um. — Der Professor stand vor mir. — Er nickte mir freundlich zu. „Lassen Sie sich nicht stören,“ sagte er dann; „auch ich verlege öfter hier herauf zu kommen.“

Ich war verwirrt, ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte. Vor mir stand die bogere Gestalt meines Nachbarn. Zum ersten Male sah ich klar in sein ernstes, geistvolles Gesicht, und — es lag so gar nichts Menschenfeindliches in seinen Zügen, wie ich dies eigentlich erwartet hatte. So ruhig, so leidenschaftslos



Das französische Konsulat in Casablanca.

war dieses Anblick, als habe nie ein Wässerchen das Leben dieses Mannes getrübt. Nur zwischen den Augenbrauen hatte sich eine tiefe Falte gebildet, die fast inmitten der Stirn auslief.

Der Professor schien übrigens meine Anwesenheit ganz vergessen zu haben. Seine Augen waren wie geistesabwesend in die Ferne gerichtet. — Ein peinliches Gefühl überkam mich. Langsam wollte ich mich entfernen.

„Genießt man von hier oben nicht einen selten schönen Anblick!“ sagte in diesem Augenblick der Professor. „Sehen Sie dort die alte Felsenfeste; sie erscheint wie in eine Vurburglut getaucht. Muß man da nicht jener alten Zeiten gedenken, wo dort drüben stolze Ritter hausten? Die stillen Täler hallten wider vom Waffengeklirr der tapferen Streiter oder das Hifthorn rief zum fröhlichen Lachen. — Und jetzt, welche Ruhe, welcher Frieden unter diesen Stüchchen blauen Himmel.“

Erkannt sah ich meinen phantastischen Sprecher an. — Diese Sprache hätte ich von meinem einsiedlerischen Nachbar am allerwenigsten erwartet. Seine Augen erglänzten und es lag so etwas wie jugendliche Regenernung darin.

„Auch mir kamen oft beim Anblick dieser eckumrankten Ruine ähnliche Gedanken,“ erwiderte ich, auf seine Sprache eingehend. „Unwillkürlich träumte ich mich in jene vergangenen Tage zurück, wo dort drüben die Türme noch schlank entporstiegen, wo vom hohen Söller herab die schöne Burgfrau dem heimkehrenden Helden Gemahl freudig zuwinkte. Und von irgend einem verdeckten Turnfensterchen aus mag wohl das zarte Ritterfräulein sehnsüchtig nach dem Geliebten ausgelaugt haben. — Was würden wir alles erfahren, wenn diese Burg, diese Täler erzählen könnten?“

Der Professor nickte zufrieden mit mir ein, denn er nickte ein paarmal beifällig mit dem Kopfe.

Eine Zeitlang war es still zwischen uns beiden. Nur die Nachtigall ließ ihre süße schmelzende Stimme hinaus in den dämmernden Sommerabend vernehmen.

„Wir sind ja auf ein merkwürdiges Thema geraten,“ meinte dann leichtglühend der Professor. „Die Eulen und sonst allerhand lauchisches Geschlecht hausten jetzt da drüben, wo früher mächtige Geschlechter herrschten. Eine eigenartige Poesie liegt in diesem Stüchchen Vergangenheit. — Doch, die Abend Schatten fentzen sich allmählich herab,“ fuhr er plötzlich aufmerksam wer-

hend fort, „und wenn es Ihnen recht ist, so lassen wir für heute die alten Ritterbergsseiten in Ruhe und begeben uns auf den Heimweg.“

Langsam stiegen wir den Berg hinab. Der Professor sprach wenig. Auch ich war nicht recht zum Sprechen aufgeleitet. Dann und wann streifte mein Blick aufmerksam meinen Begleiter. Bisber hatte ich ihn so auf fünfzig Jahre geschätzt, jetzt, in der Nähe, glaubte ich ihn eher um einige Jahre jünger halten zu können.

Wie ganz anders hatte ich mir diesen Mann vorgestellt. Ich glaubte in dieser langen bageren Gestalt einen durch ein widriges Schicksal verbissenen, badernden Menschenfeind zu finden, und ich fand eine schwärmerische, ideale Jünglingsseele, eine Seele, die vielleicht verbittert sein mochte, aber die, wenn sie sich frei gab — erwärmte.

Wir trafen uns jetzt öfter. Wie eine stille Abmahnung bestand dies zwischen uns.

„Vielleicht wissen Sie nicht so recht, was Sie von mir denken sollen,“ sagte einmal unverwandt der Professor zu mir. „Aber glauben Sie mir, auch ich bin nicht immer der Einsiedler gewesen, der ich jetzt bin, auch für mich gab es eine Zeit — sie war kurz — wo das Leben vor mir lag, in rosigem Schimmer. — Das ist nun vorbei — für immer. Was man da draußen in der Welt einmal verloren hat, das gibt sie einem nicht mehr zurück. — Tugend etwas, worauf ich mein ganzes Lebensglück gesetzt hatte, ging in Trümmer. Seitdem ward es still in mir — mundlos. Die Menschen da draußen wurden mir gleichgültig. Ich haßte sie nicht, aber ich wollte auch nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Als ich Sie damals da oben auf dem Berge traf, da kam es gerade so über mich. Ich war sogar froh, jemanden gefunden zu haben, mit dem ich sprechen konnte. Sehen Sie, manchmal da möchte ich aus mir heraus, da möchte ich mir mit einem Schloße meine vertraute, vergräunte Jugendzeit zurückholen, da spannen sich meine ganzen Muskeln, meine ganzen Nerven in mir; aber ohnmächtig prallte meine Kraft ab — an der Vergangenheit. — Vielleicht verstehen Sie mich.“

Ich war erschüttert. Wohl weniger über den Inhalt der Worte, als über den Ton seiner Sprache. Ueber dieses durch und durch verbitterte Aufbäumen der Seele gegen Fesseln, die nicht mehr zu sprengen waren, die sich bei jedem Versuche nur immer fester zusammenschürten — bis zum Ersticken.

„Ich verstehe Sie, Herr Professor,“ sagte ich, und ich fühlte, daß es mir rauh in der Kehle lag. „Ich glaube, ich habe Sie verstanden, ehe ich Sie kennen lernte.“

Er erwiderte nichts hierauf. Wir waren wieder auf jenem Bergesgipfel angelangt, wo ich zum ersten Male mit dem Professor zusammengetroffen war. Aber diesmal sprach er nicht von der alten Burg und ihren Ritters, von Waffengeklirr und Hufhörn. Er schien mir verschlossener, in sich gekehrter, denn jemals.

Doch nun sollte bald ein Ereignis eintreten, das auch in mein Leben einzutreten drohte.

Wie so oft, sah ich nach dem kleinen friedlichen Häuschen mit den freundlichen armen Fensterläden hinüber, und dann kam es wie Stimmung über mich. Da — ich traute meinen Augen nicht — da trat eben der Professor in das kleine Gärtchen und an der Hand führte er ein ungefähr sechzehnjähriges, bildschönes Mädchen. Wie Verklärung lag es auf dem Antlitz des einjahren Mannes. — Und dann dieses Mädchen. — Dieses leichte Oval des lieblichen Gesichtchens, diese unter einem leichten Sommerhut bis auf die Schultern herabwallenden blonden Locken, diese zwar noch etwas eckige, aber schmiegsame, feine Gestalt, und dann diese Augen. — Vielleicht etwas zu groß, aber ich hatte solche Augen noch nicht gesehen. —

Sie mußte mich bemerkt haben. Für einen Moment tauchten unsere Blicke ineinander, und ich fühlte mich erzittern — bis ins Innerste.

Welch Geheimnis lag hier vor? Demnach hatte mein einsiedlerischer Nachbar doch noch nicht so ganz mit der Welt abgeschlossen. Ich mußte es ergründen. Wie ein Dieb tälich ich mich hinter den beiden her. Hoch aufgerichtet schritt der Professor dahin; seine Person schien etwas sagen zu wollen. So gelangten wir zu dem kleinen Parkstadthaus.

Ich ließ die beiden nicht aus den Augen; ich war aufgeregter, gespannt. — Und dann sah ich, wie der Professor das schöne Mädchen umarmte, wie er einen Kuß auf ihre Stirn drückte. Der Kuß hatte schon lange die düstere Halle verlassen, und ich stand immer noch da.

Plötzlich fühlte ich eine Hand auf meiner Schulter. Ich sah auf, in das edle, gute Antlitz meines Nachbarn.

„Wollen Sie heute abend zu mir kommen?“ fragte er fast flüsternd. Das Sprechen schien ihm schwer zu fallen.

„Ja, ich werde kommen,“ prechte ich hervor. Er drückte mir innig und fest die Hand; dann verschwand er in der Menge.

Gewaltig rüttelte ich mich empor. Meine Umgebung kam mir auf einmal ganz anders vor. Es war mir, als mache ich nach einem langen, tiefen Schlafe hell die Augen auf. Ziellos trieb es mich fort. Ich mußte allein mit mir sein.

So gelangte ich wieder nach jenem Bergesgipfel. Ich sah hinüber nach der verfallenen Burg, und an einem der vielen Turmfensterchen glaubte ich den blonden Kopf eines Ritterfräuleins zu sehen, und dieses Ritterfräulein hatte dieselben schönen Züge, wie jenes Mädchen, das der Professor umarmt und geküßt hatte.

Wohl noch nie in meinem Leben hatte ich den Abend so herbeigesehnt, wie damals. — Der Professor erwartete mich schon, als ich in das kleine, freundliche Studierzimmerchen trat.

„Seien Sie mir willkommen,“ begrüßte er mich, und es lag so eine gewisse freundliche Herzlichkeit in seinen Worten. Sie sind mir ein lieber Mensch geworden, und wenn Sie die Freundeshand eines alternden Mannes annehmen wollen, so schlagen Sie ein. Schon damals, als ich Sie oben auf dem Berge traf, kamen Sie mir bekannt vor, da war es mir, als würde ich Sie schon jahrelang kennen.“

Wie hatte sich mein einsiedlerischer Nachbar mit einem Male verändert. Wie verjüngt kam er mir vor. Seine Gestalt schien weniger hager; das Vornübergebogene war fast verschwunden, ja ich glaubte in seinem ganzen Wesen ein gewisses Selbstbewußtsein ausgeprägt zu sehen.

„Gern will ich diese Freundeshand annehmen, Herr Professor,“ sagte ich einfach und fest, die dargebotene Rechte ergreifend, „und ich denke, wir werden gute Kameradschaft halten.“

„Das hoffe ich auch,“ erwiderte er, noch immer meine Hand festhaltend. „Doch nun machen Sie sich's bequem. Hier, in diesem Eckchen, es ist mein Lieblingsplatz. Wie manchen Abend, und wohl auch manche Stunde am Tage, wenn es gerade so über mich kam, habe ich hier geessen und geträumt von alten Zeiten.“

„Sehen Sie,“ fuhr er fort, auf ein mächtiges Bücherregal deutend, „das waren jahrelang meine Freunde, mit denen ich sprach, mit denen ich mich unterhielt. Hier in diesem Zimmerchen verbrachte ich einen großen Teil meines Lebens. Die anderen Räume kenne ich fast nicht. — Doch nun will ich Ihnen erzählen, wie aus einem frischen, munteren Knaben dieser alte, grämliche Professor, dieser Allermühsverächter wurde. Ich glaube, als Freund haben Sie jetzt ein gewisses Anrecht darauf. Und dann, ich fühle in mir einen Drang, sich jemandem anzuvertrauen, mich mit jemandem auszusprechen, gerade jetzt, heute, ich glaube, dann wird mir wieder leichter werden — freier. Wissen Sie, wenn man so jahraus, jahrein, nur mit sich selbst verkehrt hat, dann kommt plötzlich ein wahrer Heißhunger über einen, da möchte man mit einem Auf alle das herausstoßen, was sich in der langen Zeit da drinnen zusammengedrückt hat.“

Und dann sahen wir uns gegenüber, der Professor und ich. — Wie gern hätte ich zuerst etwas über jenes schöne Mädchen erfahren, wer sie sei, in welchem Verhältnis er, mein einsiedlerischer Nachbar, zu diesem reizenden Geschöpf stehe. Aber ich getraute mich nicht zu fragen.

„Vor vielen Jahren,“ begann der Professor, sinnend hinaus in die dämmernde Sommernacht sehend. „Da zog ich in dieses Häuschen ein. Aus einem jungen, hoffenden Menschen war ein stiller Mann geworden. Ich hatte mit mir abgeschlossen. Mit der Welt, mit den Menschen da draußen war ich fertig. So trieb ichs lange, und jetzt, wo ich ins Alter hineinsteuere, da dringt noch einmal ein warmer sonniger Strahl in mein verhästetes Leben, da bricht das, was ich in all den Jahren in mir abgestorben glaubte, hervor. Wundelnd, überströmend, wenn auch anders wie einst. — Herrgott, ich wollte ja damals leben, glücklich sein! Ich verlangte ja auch nicht viel. Das Glück hatte sich vor mir entschleierte, und da, als ich die Arme ausbreiten will, um es an mich zu ziehen — da entschwebte es mir, fort, in unerreichbare Höhen.“

Die ganze Bitterkeit vergangener Tage, die sich in seinem Herzen angeschlossen hatte, schien mit einem Male zum Ausbruch gekommen zu sein. Wie ein ohnmächtiges Grollen, wie eine verbissene Anklage gegen das Schicksal klangen seine Worte.

„Ich muß weit in meine Jugendzeit zurückgreifen,“ fuhr

